

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

## Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Amtlicher Teil.

#### Butterverkauf.

Samstag, den 27. d. Mts., von 9 Uhr vormittags bei den Spezialehndlern Butter zum Preise von Mark auf die Butterkarten verkauft. Bezugsberechtigt sind die Nummern 191 bis 700. Schwanheim a. M., den 25. Mai 1916.

Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Fleischverkauf.

Samstag, den 27. d. Mts., von 8 Uhr vormittags bei dem Metzgermeister M. a. n. Schweine- und Kalb- auf die Fleischkarten verkauft. Bezugsberechtigt sind für Schweinefleisch die Nummern 506 bis 710 und zwar von 8—10 Uhr vormittags. Desgleichen für Kalbfleisch die Nummern 780 von 10—11 Uhr vormittags. Schwanheim a. M., den 25. Mai 1916.

Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den durch die Fortdauer des wachsenden Pferdemarktes gibt das stellvertretende Kommando bekannt, daß Pferde gegen Unter- fütterung und Pflege an Landwirte, industrielle Handelsbetriebe ausgeliehen werden, soweit es die Interessen des Truppenteils zulassen. Die Interessenten sind hierauf aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, die näheren Bedingungen auf dem Rathaus, Nr. 5, zu erfahren sind. Schwanheim a. M., den 23. Mai 1916.

Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung

##### über Tee.

Vom 6. April 1916.

Grund der Verordnungen des Bundesrats über Tee und Kakao vom 11. November 1915 (Reichs-

Gesetzbl. S. 750) 4. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) wird bestimmt:

§ 1. Wer Tee, auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, mit Beginn des 8. April 1916 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümern unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsorts dem Kriegsaus- schusse für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, S. m. b. H. in Berlin (Kriegsaussschuß) bis zum 13. April 1916 anzuzeigen. Anzeigen über Mengen, die sich mi- Beginn des 8. April 1916 unterwegs befinden, sind vor dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die 1. im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung stehen, 2. insgesamt weniger als 5 Kilogramm betragen.

Außerdem hat jeder Eigentümer von mehr als 300 Kilogramm Tee an einem vom Reichskanzler be- kannt zu gebenden Tage dem Kriegsaussschuße tele- graphisch seinen gesamten Bestand an Tee, einerlei, ob dieser sich in eigenem oder fremdem Gewahrsam, ins- besondere auf dem Transporte befindet, getrennt nach Kisten, Gewicht und unverzolltem Durchschnittspreis an- zuzeigen. Diese Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf die im Abs. 2 Nummer 1 genannten Mengen.

§ 2. Tee darf nur durch den Kriegsaussschuß abgesetzt werden.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf die in § 1 Abs. 2 und im § 4 Abs. 1 Satz 2 bezeichneten Mengen, sowie auf Mengen, die der Verpflichtete von Kriegsaussschuß erhalten hat.

§ 3. Wer Tee in Gewahrsam hat, hat ihn dem Kriegsaussschuß auf Verlangen zu überlassen und auf Abruf zu verladen. Er hat ihn bis zur Abnahme aufzu- bewahren und pfleglich zu behandeln; auf Verlangen hat er dem Kriegsaussschuße Proben gegen Erstattung der Portokosten einzusenden. Der Reichskanzler kann nähere Bestimmungen über diese Verpflichtungen erlassen.

Diese Vorschriften finden keine Anwendung auf die im § 2 Abs. 2 bezeichneten Mengen.

§ 4. Der Kriegsaussschuß hat auf Antrag des zur Ueberlassung Verpflichteten binnen vier Wochen nach Ein- gang des Antrags, jedoch nicht vor dem 22. Mai 1916 zu erklären, welche bestimmt zu bezeichnenden Mengen er übernehmen will. Für die Mengen, die er hiernach nicht übernehmen will, erlischt die Abgabebestimmung des § 2; das gleiche gilt, soweit er eine Erklärung binnen der Frist nicht abgibt. Ist der Verpflichtete nicht zugleich der Eigentümer, so kann auch der Eigentümer den Antrag nach Satz 1 stellen.

Alle Mengen, die hiernach dem Absatz durch den Kriegsaussschuß vorbehalten sind, müssen von ihm abge- nommen werden. Der zur Ueberlassung verpflichtete hat dem Kriegsaussschuß anzuzeigen, von welchem Zeitpunkt ab er zur Lieferung bereit ist. Die Abnahme hat innerhalb vier Wochen nach diesem Zeitpunkt zu erfolgen.

§ 5. Der Kriegsaussschuß setzt den Uebernahmepreis endgültig fest.

§ 6. Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag des Kriegsaussschusses durch Anordnung der zuständigen Behörde auf ihn oder die von ihm in dem Antrag bezeichneten Personen über- tragen. Die Anordnung ist an den zur Ueberlassung Verpflichteten zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung ihm zugeht.

§ 7. Die Zahlung soll in der Regel bei der Abnahme, jedoch spätestens vier Wochen nach Abnahme erfolgen.

§ 8. Streitigkeiten über die aus dem § 3 sich er- gebenden Verpflichtungen entscheidet die höhere Verwal- tungsbehörde endgültig.

§ 9. Der Kriegsaussschuß hat die übernommenen Vorräte nach Maßgabe der Bestimmungen des Reichs- kanzlers weiterzugeben.

§ 10. Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

§ 11. Die Landeszentralbehörden erlassen die Be- stimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie be- stimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde und als zuständige Behörde im Sinne dieser Verordnung anzu- sehen ist.

§ 12. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geld- strafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft,

bezeichnet. Bald folgte diesem Erguß ein solcher von Misha, an seinen Lehrer gerichtet, und es entstand eine Korrespondenz, welche anfangs mit Feuereifer unterhalten, nach und nach abflaute, wie es mit Korrespondenzen zu geben pflegt, und sich schließlich auf je einen monatlichen Bericht beschränkte. Der die Freunde über die wichtigsten Ereignisse ihrer beider- seitigen Existenz auf dem Laufenden erhielt. So hatten Ritt- bergs unter anderem erfahren, daß Vitschok auch unter dem neuernannten Präfecten den Posten des Ersten Sekretärs weiter bekleidete; daß Madame de Pilsoutsky nach vielen stür- mischen Szenen zum Entschluß gekommen sei, sich ins Aus- land zu begeben; und daß der Haushalt am Newskij-Prospekt aufgelöst worden, seine Bewohner nach allen Richtungen ver- streut seien. Aus dem Kloster, in das sie sich zurückgezogen, schrieb Katia in wehmütig-resignierter Stimmung; es war unschwer zu erraten, daß ihr exaltiertes, erregbares Gemüt dort Ruhe, wenn auch kein Glück gefunden. Zu der Zeit, als Margarete sich verlobte, hatte sie indessen den Schleier noch nicht genommen.

Misha, jetzt kaiserlich russischer Rabett, schrieb wenig begei- stert von seinem neuen Leben. Sein unabhängiger Sinn mit unter dem ungewohnten Zwang und der strengen Disziplin. Manja endlich war unter Joans Obhut auf seinen eigenen Wunsch zu Verwandten seiner Mutter nach Südrussland gereist, die große Bestellungen und ungezähnte Pferde und Hunde ihr eigen nannten.

Mittlerweile blühten wieder einmal die russischen Veilchen in Dr. Rittbergs Garten, und Margarete hatte ein Sträußchen derselben dem Professor ins Knopfloch gesteckt. Mit einem Seufzer hatte Rittberg sich von den beiden Glücklichsten abge- wandt und sich in die Betrachtung von Katias Bild ver- tieft, das auf dem Kaminsims stand. Er fühlte sich unbeschreib- lich einsam und verlassen!

Wie lange würde es noch dauern, dann ging Margarete von ihm; denn er hatte darauf gedrungen, daß ein Termin für die Hochzeit bestimmt würde, und wenngleich der Pro- fessor eine Wohnung ganz in der Nähe gemietet hatte und die Verlobten es als selbstverständlich zu betrachten schienen, daß man sich täglich sehen würde, so wußte er doch nur zu gut, daß er bei ihnen fortan immer ein wenig das fäulnis- rad am Bogen sein würde.

231,20

### Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

53

weiter ging die Fahrt, mit immer zunehmender Ge- heimnis; durch ödes Sumpfland und düstere Föhren- wälder, die ausfanden wie gelpfandene Heerscharen in glühern- den Panzern — durch die weiten Lande des mächtigen Reiches, die der Zug der Weiden; zwar nicht leicht, fröh- lich, aber dennoch: der Freiheit entgegen!

#### 31. Kapitel.

Als drei Jahre waren dahingegangen seit dem be- trüblichen Abend, an dem Rittbergs endgültig Abschied genommen hatten von Russlands Metropole, der Stadt mit ihren unzähligen Bäumen und dem wunden, unruhig klopfenden Herzen!

Werner Rittberg waren es Jahre ersten Strebens, Trübsal, er nun zu ersten beginnt. Er ist jetzt prakti- schen in einem ausblühenden Vorort Berlins, und seine Gewinnung täglich an Ausdehnung. Und ob der Haus- halt Margarete waltet, auch klein und bescheiden ist, doch der Reize mancherlei. Wenn er von der staubigen Straße durch die kleine Gartenpforte in den umfänglichen einen eine idyllische Ruhe; ein Gäßchen mit gepflanztem Rosenrondel. Beeten, auf denen Rosen blühen, Blumen den ganzen Sommer blühen, und einem im Hintergrunde, unter dessen Zweigen Korbstühle zum Sitz zu einem gemütlichen Kaffee- und Ruhestündchen. Das Häuschen selbst ist ganz von Klematis und Wein überrankt.

Als einer von Werners unverheirateten Freunden hat bereits Ursache, dieses Gartens mit wehmi- üthigen Gefühlen zu gedenken. Denn natürlich verliebte nach dem andern in Margarete!

Der freundschaftliche Blick ihrer klaren, braunen Augen einen jeden von ihnen mit gleicher Unparteilichkeit gab sie sich selbst und ihnen die Versicherung, sie niemals heiraten und den Bruder im Stich lassen. Das war ihr auch völlig Ernst mit diesem Vorsatz, dem

sie vermutlich treu geblieben wäre, wenn nicht eines Tages Professor Max Dänhardt in ihr Leben getreten wäre.

Bei einer zufälligen Begegnung mit seinem früheren Beh- rer, den er seit Beendigung seiner Universitätsstudien nicht mehr gesehen, hatte der gastfreie junge Doktor denselben zu Tisch gebeten.

Und er war gekommen — immer und immer wieder — auch ohne besondere Aufforderung; Werner fühlte sich nicht wenig geschmeichelt, daß ein so viel älterer und bedeuten- derer Mann ihn so häufig aufsucht! Bis er eines schönen Tages, von der Besuchstour heimkehrend, im Wohnzimmer die Ueberraschung erlebte, die Schwester mit dem Professor Hand in Hand auf dem Sofa sitzen zu sehen. Die beiden schienen die Situation so selbstverständlich zu finden, als wären sie schon jahrelang verheiratet!

Nun, seinen brüderlichen Segen gab er ihnen von Her- zen, aber so ganz begreiflich war es ihm doch nicht, was Margarete, die stets so wählerisch und schwer zu befriedigen gewesen, an diesem Manne Befindliches gefunden?

Dänhardt war ein Bierguter, kurzschichtig und unbeholfen! Wiederholt schon hatte er Margaretes Arbeitsbüchsen mit samt dem ganzen Inhalt umgeworfen, Teetassen über ihre Kleider verschüttet oder sich sonstwie lächerlich gemacht. Wahr- lich, Frauenherzen sind etwas Unberechenbares!

„Er ließ mir ja keine Ruhe, bis ich mich entschieden hatte; da mußte ich ihm doch endlich den Willen tun,“ entschuldigte sich Margarete nachträglich beim Bruder. „Natürlich habe ich ihm klar gemacht und er sieht es auch vollkommen ein, daß wir noch lange nicht aus Petrasen denken können; denn ich könnte mich ja nie und nimmer entschließen, von Dir weg- zugehen, Werner, so lange nicht jemand anderes meinen Platz einnehmen kann!“

Was war aber inzwischen aus ihren russischen Freunden geworden? Waren sie, die sich räumlich so weit entrückt waren, sich auch innerlich fremd geworden? Reineswegs! Das bewiesen schon die zahlreichen Briefe und Pakete mit russischen Poststempeln, die ihnen ins Haus geflogen kamen.

Margarete hatte noch kaum mit dem Auspacken begonnen, als schon der erste Brief von Katias unausgesprochener Kinder- hand eintraf, den sie in das bescheidene Hotel adressiert hat, welches Werner Misha gegenüber als ihr Absteigequartier



1. wer die ihm nach § 1 Abs. 1 oder 3 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
2. wer der Bestimmung im § 2 Abs. 1 zuwider in anderer Weise als durch den Kriegsausschuß absetzt;
3. wer den Verpflichtungen nach § 3 Abs. 1 zuwider handelt;
4. wer den nach § 11 Satz 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

§ 13. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 6. April 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Auf Grund des § 11 der vorbezeichneten Bekanntmachung wird folgendes bestimmt:

Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 8 der Bekanntmachung ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident.

Zuständige Behörden für das im § 6 der Bekanntmachung vorgesehene Verfahren bei Uebertragung des Eigentums sind die Landräte (in Hohenzollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise. Im Landespolizeibezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig.

Vertlich zuständig ist die Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk sich der See befindet.

Abdrucke für die Landräte (Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise sind beigelegt. Berlin W. 9, den 6. Mai 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.  
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Der Minister des Innern.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 23. Mai 1916.

Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

## Der Feinde Furcht vor dem Frieden.

Zu einer Abordnung aus der Pfalz, die die Feier ihrer hundertjährigen Zugehörigkeit zum Königreich Bayern beging, sagte König Ludwig: „Wir stehen mitten im Kriege. Wann er enden wird, wissen wir nicht; aber daß wir nicht besiegt werden, wissen wir.“ Dasselbe wissen auch die Feinde. Sie wissen, daß sie nicht siegen, sagen aber das Gegenteil.

Von einem Staatsmanne Frankreichs, der Jahrzehntlang in Europa eine unheimliche Rolle gespielt hat, stammt der Grundsatz: „Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen.“ Hiernach verfahren auch jetzt die Franzosen und ihre Waffenfreunde. Mit gutem Recht läßt sich heute sagen: Die Sprache ist unsern Feinden gegeben, um ihre Niederlagen zu verbergen. Die Niederlage, die England durch die Waffenstreckung seines Heeres in Kut el Amara erlitten hat, ist, zumal unter Berücksichtigung ihrer moralischen Wirkungen, einer der schwersten Schläge, die England in neuerer Zeit getroffen haben. Ein englischer Bericht jedoch nennt die Haltung dieses Heeres, obwohl es nur die durchaus selbstverständliche Pflicht erfüllt hat, sich erst nach Erschöpfung der Nahrungsmittel zu ergeben, „der ruhmreichsten Ueberlieferung des britischen Heeres würdig.“

Was hier als ruhmreich, also so ziemlich als das Höchste, was an Ruhm geerntet werden kann, gepriesen wird, empfängt seinen wahren Wert in der Beleuchtung dessen, was noch im November vorigen Jahres das Oberhaupt der britischen Regierung, Asquith, im Unterhause in sicherster Aussicht gestellt hatte: er hatte damals den britischen Feldzug in Mesopotamien als eine Unter-

nehmung bezeichnet, wie keine während des ganzen Krieges sorgfältiger eingeleitet, glänzender durchgeführt und erfolgversprechender sei. Aus dem so mit fast unfehlbarer Sicherheit verheißenden Erfolg ist durch die Uebergabe der britischen Streitmacht am Tigris der denkbar größte Mißerfolg geworden. Wenn solcher jetzt von den Engländern als eine der glanzvollsten Ruhmestaten der britischen Geschichte dargestellt wird, oder wenn ein englischer Militärschriftsteller sie deshalb rühmt, weil die Besetzung von Kut el Amara „in die besten feindlichen Hände“, nämlich die der Türken, gefallen sei, so bedeutet das eine jener ungezählten Anwendungen des Satzes: Die Sprache ist dazu gegeben, Niederlagen zu verbergen.

Offenbar dient demselben Zweck der Entschluß der englischen Regierung, die Veröffentlichung der monatlichen Aufstellung der englischen Verluste einzustellen. Mit „militärischen Gründen“ wird das gerechtfertigt. Vermutlich steckt als wirtschaftlicher Grund die Furcht vor dem Frieden dahinter. Je höher die Blutopfer auch Englands steigen und mit ihnen die Niederlagen wachsen, um so lebhafter wird drüben das Verlangen nach Frieden in den breiten Volksschichten, die alle Verluste als vergeblich ansehen müssen.

Die feindlichen Führer aber, die sich für den Krieg verantwortlich fühlen, haben heillose Angst vor dem Frieden. Denn schlägt die Friedensstunde, so schlägt auch die Stunde, in der sie Rechenschaft abzulegen haben. Wir haben den Frieden nicht zu fürchten: er wird gerecht, gut sein, so, wie er unsern Siegen entspricht. Darum äußerte König Ludwig von Bayern in seiner angeführten Ansprache: „Wir wollen keinen Frieden, der uns nicht eine bessere Stellung gibt, als wir jetzt haben.“ Für die Feinde kann der Friede nur ihren Niederlagen entsprechen. Das fürchten die Kriegsanführer. Darum lassen sie immer wieder das strenge Verbot: Vom Frieden darf nicht gesprochen werden! Der Grund liegt auf der Hand. Treffend hat General Schekow, der Oberbefehlshaber der Bulgaren, die Gesamtlage für die Feinde kürzlich in einer Unterredung so gekennzeichnet: „Der Karren des Bierschiffes ist so heillos verfahren, daß niemand ihn mehr aus dem Dreck zu ziehen vermag.“ Wollten nun die feindlichen Führer aus ihrer heillos verfahrenen Lage die einzige richtige Folgerung ziehen und um Frieden bitten, so müßten ihren Völkern endlich völlig die Augen aufgehen und sie die ganze Bitterkeit der Wahrheit erkennen; und dann müßte zugleich das vernichtende Urteil über die gefällt werden, die sie zum frevelhaften Kriege verführt haben. Wie zum Tode Verurteilte nur noch den Wunsch und Willen haben, die Stunde des Gerichts hinauszuschieben, so trachten die feindlichen Führer, den Frieden möglichst lange zu verzögern. Sie fürchten den Frieden, der dartun muß, daß sie ihren Kriegszweck, Deutschlands Vernichtung, nicht erreicht haben, und die Ströme des Blutes von den Hunderttausenden, deren Namen man in keiner Verlustliste findet, umsonst geflossen sind.

## Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Mai. (W. Z. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Giverny griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an. Nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleinere Abteilungen bei Hully und Blaireville.

Südöstlich von Nouvron, nordwestlich von Moulins-Touvent und in Gegend nördlich von Brunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen.

„Wie wird sich Mag freuen!“ Margarete ließ es nicht zum Handluch kommen, den Misha ihr zugebacht, sondern schlang ohne alle Umstände ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn auf den Mund. Es war nur gut, daß der Professor es nicht sah.

Mishas übermütig blühende Augen gingen von einem zum andern: „Und nun habe ich noch eine Liebeserklärung in petto. Das werden Sie aber nicht erraten, wer noch außer mir zur Hochzeit gekommen ist!“

Margarete aber nahm das Wort: „Doch nicht etwa Katia?“ fragte sie lebhaft.

Der junge Mann lachte: „Und weshalb nicht Katia?“ „Katia — Katia hier?“ Margarete sagte ihn bei den Schultern, um ihm besser ins Gesicht sehen zu können. Misha, sagen Sie mir, ist sie wirklich und wahrhaftig mitgekommen? Und wo ist sie?“

„Ich habe sie im Hotel gelassen. Das dumme, kleine Ding wollte nicht mit, weil sie behauptete, es wäre „zu spät.“ So ein Blödsinn! Sie will Ihnen morgen vormittag eine feierliche Visite abstatten, mit Madame de Federowsky als Anstands dame.“ Misha schnitt eine Grimasse. Im Kloster haben Sie ihr nämlich allerhand Raupen in den Kopf gesetzt. Sie ist gar nicht mehr die alte.“

„Madame de Federowsky ist auch hier?“ Margarete schlug die Hände zusammen.

„Ja, gewiß! Ohne die hätte ich Katia gar nicht mitbekommen. Wir beide haben das Komplott geschmiedet. Die gute, alte Seele ist nach dem Kloster gefahren und hat kurz und bündig erklärt, Katia läßt sich schlecht aus und müßte unbedingt einmal heraus und eine Abwechslung haben. Und dann hat sie sie mit nach Petersburg genommen; alles übrige war dann leicht zu bewerkstelligen. Ich selbst bekam auch Urlaub, der Hochzeit zu Ehren!“

„Aber nein,“ rief Margarete aus, „daß Katia in Berlin ist und nicht bei uns, das ist doch unerhört! Misha, komm, wenn es auch schon spät ist, wir wollen zu ihr! Ich muß sie hierher holen. Morgen früh werden wir nicht die Hälfte von dem besprechen können, was wir uns zu erzählen haben!“

„Nein, nein,“ wandte Rittberg ein, mit zitternden Fingern nach seiner Uhr tastend; „davon kann keine Rede sein; Du kannst die Damen so spät am Abend nicht mehr stören!“

Links der Maas wiesen wir durch Infanterie-Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am westhänge des „Toten Mannes“, glatt ab. Thürer- und Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Cumieres im Sturm. Bisher sind über 300 Franzosen darunter acht Offiziere, gefangen.

Vestlich des Flusses wiederholte der Feind wütenden Angriffe in der Douaumont-Gegend. Er litt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorgehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Kämpfer fast durchweg zurück und machten dabei 550 Gefangene. Die Kämpfe sind unter beiderseitigem starkem Artillerieeinsatz im Fortgange.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Pulkarn (südöstlich von) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. 68 Gefangene fielen in unsere Hand. Von der übrigen Front ist von Bedeutung zu berichten.

### Balkanriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

### Unsere Luftflotte.

Berlin, 25. Mai. (W. Z. B. Amtlich.) Seeflugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen Ägäis- und Meer zwischen Debagash und Samothrak einen feindlichen Verband von vier Schiffen angegriffen und ein Flugzeugmutterschiff zwei Volltreffer erzielt. Die übrigen drei Schiffe entzogen sich darauf in Richtung Imbros.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

## Tagesbericht der Verbündeten

Wien, 24. Mai. (W. Z. B.) Amtlich mit Erfolg der lautbar:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nördlich des Sugana-Tales nahmen unsere Truppen die Höhenrücken von Salubio bis Burgen (Berg) Besitz. Auf dem Grenzrücken südlich des Tales der Feind vom Kempenberge vertrieben.

Weiter südlich halten die Italiener die Höhen des Val d'Alfa und den besetzten Raum von Arsiere. Das Panzerwerk Campolongo ist in unseren Händen. Unsere Truppen gingen näher an d'Alfa und das Posina-Tal heran.

Seit Beginn des Angriffes wurden 24 000 Tote darunter 524 Offiziere, gefangen genommen, 21 Schiffe, 101 Maschinengewehre und 16 Minen erbeutet.

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo waren Geschützkämpfe zeitweise recht lebhaft. Bei Mont wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Eins unserer Fliegergeschwader belegte die Perla-Cornia mit Bomben.

Bei der Räumung von Ortschaften unseres seitens des Feindes scheint auch die italienische Bewegung teilweise mitzugehen. Leute, die so ihr Verlassen, werden ihren Anschluß an den Feind rechtlich zu verantworten haben.

Der Stellvertreter des Chefs des General-

o. Höfer, Feldmarschalleutnant

### Der italienische Truppeneinsatz.

Wien, 23. Mai. (W. Z. B.) Aus dem Kriegquartier wird gemeldet:

Cadorna behauptet in einem mittels Radio am 21. Mai herausgegebenen Bericht, daß die

## Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

54

Er dachte an sein misshandelter, arbeitsreiches Leben, an seinen verwahrlosten Haushalt, dem das sorgliche Walten der weiblichen Hand fehlte, und er empfand tiefes Mitleid mit sich selbst!

Der Vorabend der Hochzeit war herangekommen, und Brüder und Schwester saßen allein beisammen. In einer ästhetischen und gefühlvollen Annäherung hatte Margarete den Kopf auf Werners Schulter gelegt; doch er erwiderte ihre Liebesgötze nicht, sondern sah da, als habe er eine Elle verschluckt. Das kam daher, weil er sich gekränkt fühlte. Mag war den ganzen Abend dagewesen und sogar noch länger geblieben, als sonst.

„So viel Takt hätte er wohl zeigen können, uns den letzten Abend allein zu lassen,“ dachte Werner ingrimmt; im selben Moment aber klingelte es laut und hastig an der Haustür.

„Wie ärgerlich!“ rief Margarete aus, „gewiß wieder ein Patient!“

„Wohl eher Mag, der irgend etwas vergessen hat,“ brummte Werner aufgebracht, „seinen Ueberzieher oder seinen Hut! Ein Glück nur, daß sein Kopf fest angewachsen ist, sonst hätte er den wohl auch schon oft genug liegen lassen!“

„Werner, Du wirst beleidigend,“ gab sie erregt zurück; aber gleichzeitig bog sie sich vor und lauschte angestrengt, ob es nicht etwa doch Mag war.

Draußen unterhandelte jemand mit dem Mädchen. Dann wurde die Haustür zugemacht, und darauf näherten sich rasche, leichte Schritte — nicht so bedächtig, wie Mag — der Wohnungstür, die sich öffnete, um einen großen, schlanken, jungen Menschen einzulassen. Dieser zögerte einen Moment auf der Schwelle, um gleich darauf über den völlig verdungenen Werner herzufallen, dessen Hand er packte.

„Misha!“ stieß der Doktor hervor, sobald er wieder Luft bekam.

„Jawohl — Misha! Ich bin eigens hergekommen, um die Hochzeit mitzumachen!“ rief dieser aus.

„Die Federowsky liegt allerdings wohl längst in der Hölle; aber Katia erwartet mich unbedingt noch!“

„Blicke Misha von einem zum andern. Ich könnte sie nicht lenken,“ schlug er vor. „Meine Drohschele wartet draußen.“

„Galt, Misha!“ rief Werner ihn zurück.

„Entschuldige, aber Du bist zu jung, um eine Dame so später Stunde zu beschützen. Ich halte es für richtiger, ich selbst Fräulein Biruloff abhole.“ Mit förmlich vollen Lippen verließ er das Zimmer; hinter seinem Rücken wechselte Misha einen Blick mit Margarete, und diese war von einem eigentümlichen Lächeln begleitet.

Es war ein wunderbarer Frühlingsabend, die Bäume durch welche die beiden fuhren, waren von hellem Mondlicht durchflutet. Die Bäume des Tiergartens bewegte ein Windhauch, der sie wie in heimlicher Wonne erschauern ließ.

Am Balasthotel angelangt, weigerte sich Rittberg hinaufzugehen; er wollte unten warten. In seinem Ohr war ein Singen und Klingen, eine seltsame, bange Erinnerung an ein Fest.

Und sie kam! Und diese beiden, die sich in Hoffnungen getrennt, in der festen Ueberzeugung, sich auf der Erde nicht wiederzusehen, sie fanden sich dennoch, und mehr von einander zu scheiden.

Fürs erste gab es freilich noch eine zeitweise Trennung. Als Margaretes Hochzeitstag vorüber war, und die beiden sich nach allen Richtungen zerstreuten, da stand Rittberg am Bahnhof und sah dem verschwindenden Zug nach. Der ihm sein Viehstall noch einmal entführte. Diesmal fehlte es nicht an tröstlichen Ausflüchten; da waren es tägliche Briefe, die sie ihm versprochen — und Margarete Briefe! Und dann das unfaßliche Glück, das ihm die neude Phantasie in verlockender Nähe zeigte: die Feinde er sie würde fassen und halten dürfen als sein Eigentum, ihm nicht wieder entzogen werden konnte!

— Ende —

Nach dem Abgewiesenen Freier: „Nun werd' ich wohl Junggeselle bleiben müssen!“ — Fräulein: „Aber nicht, denn, Herr Müller?“ — „Gott — wenn Sie mich nicht genommen haben!“



Presseberichte der letzten Tage, ins-  
besondere die darin enthaltenen Angaben über Gefangene  
überspannte Hirngespinnste und Phantasien  
verbreiten, um dem Kommandanten der Angriffs-  
divisionen, dem Erzherzog Thronfolger, zu schmeicheln. Ca-  
dorna ferner, daß die Italiener nur vorge-  
schickte Truppen räumten und schloß mit der Fliege,  
der ganzen Linie vom Etschthal bis zum Val  
nicht mehr als zwei Divisionen am Kampf be-  
teiligten seien. Es ist unter unserer Würde, auf  
diesem Bericht enthaltenen Verleumdungen einzugehen.  
jedoch darauf hingewiesen, daß im Abschnitt  
Sugana bei Beginn unseres Angriffes folgende  
Divisionen einwandfrei festgestellt worden sind:  
dreizehn, neun, fünfunddreißig, vierunddreißig,  
daß Gefangene von folgenden italienischen Bri-  
gaden wurden: Mantova, Taro, Roma, Sezta,  
Cagliari, Ancona, Isonzo, Lambro, Salerno,  
daß weiter ungefähr acht Alpinibataillone, dann  
Territorialmiliz- und Finanzieribataillone sich in  
Angriffsraum befanden, welche Kräfte zusammen  
sechs Divisionen entsprechen. In dieser Ueber-  
sicht sind die Italiener erst in den letzten  
Stadien unserer Offensive von anderen Fronten  
her, noch nicht aufgenommen. Was jedoch die  
Cadornas betrifft, daß die von unseren braven  
Truppen erstürmten Stellungen nur „Vor-  
posten“ seien, so sei nur neuerdings auf den von uns  
bereits veröffentlichten Befehl des italienischen  
Hochkommandos hingewiesen, welche die  
Angaben Cadornas in dokumentarischer Weise  
beweist. Zudem beweist die Zahl der erbeuteten  
Waffen, unter denen sich ja auch viele schwere befinden,  
die Sicherheit, daß es sich keineswegs um vor-  
geschickte Stellungen handelt.

**Erfolg der österreichischen Kriegsanleihe.**  
Wien, 23. Mai. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) So-  
bald heute abend die Anmeldungen geprüft worden  
sind, auf die vierte österreichische Kriegsanleihe 4243  
Kronen gezeichnet worden und zwar je zur  
Hälfte von einundzwanzigjährigen und vierzigjährigen  
Anleihe.

**Die amerikanische Note an England.**  
Washington, 24. Mai. (W. B.) Meldung des  
Bureaus. Präsident Wilson hat gestern die  
Großbritannien über die Postfrage vollendet  
Staatsdepartement übermittelt. Man erwartet,  
daß sie heute unterzeichnet und daß sie dann  
nach London gekabelt werde.

**Der türkische Besuch in Berlin.**

**Eine Rede des Reichskanzlers.**  
Berlin, 24. Mai. (W. B.) Bei dem Empfange  
des Abgeordneten hielt der Reichskanzler fol-  
gende Rede:

Meine Herren! Als unsere Kreuzer im Mittelmeer  
nach dem Kriege nach einem erfolgreichen Vor-  
stoß in die französischen Häfen sich ihren Weg mitten  
durch die Feinde bahnen mußten, bangte bei uns manches  
um die Zukunft. Wir wußten, daß eine englische  
Flotte auf sie lauerte wie auf eine sichere Beute.  
Durch unser Volk, als die Botschaft kam, daß  
die Flotte nach einem gelungenen Durchbruch in den  
Hafen von Konstantinopel bei Freunden geborgen  
wurde, hielten wir hartnäckig fest, wo Deutsch-  
land, Österreich-Ungarn, nur auf sich selbst gestellt,  
dem Feinde trotzen. Da trat der Freund  
an unsere Seite, der erste, der in uns  
erkannte und entschlossen seine Sache mit der  
unseren verband, und abermals ging eine Woge der  
Freundschaft über Deutschlands Gauen. Den Freund und  
Verbündeten, das türkische Volk, begrüße ich in Ihnen,  
meine Herren. Seien Sie herzlich willkommen auf deut-  
scher Erde, willkommen im Hause des Reichskanzlers.  
Nur im deutschen Winde türkische Fahnen  
zu sehen, das ist ein osmanischer Tapferkeit das  
türkische Unbesiegbare zerstreut. Der Ruhm  
des Ruhms, der Ruhm von Kut-el-Amara begleitet  
meine Herren, die Bedeutung unseres Bundes  
ist nicht in glänzenden Taten des Schwertes.  
Unsere Aufgabe ist es, dem deutschen Volke nach  
dem Kriege auch in den Werken des Frie-  
dens mit dem türkischen Verbündeten zusammenzu-  
arbeiten. Deutschland und die Türkei haben einander viel  
auf einer gefunden Grundlage des Lebens  
in wechselseitiger Ergänzung und in acht-  
samer Gleichberechtigung sind unsere Völker berufen  
auf Gebiet von Wirtschaft, Kultur und Recht neue  
Schritte zu machen. Damit dies Ziel erreicht wird, müssen  
wir immer besser kennen und verstehen lernen.  
Es ist ein glücklicher Gedanke, daß schon jetzt  
Mitglieder der deutschen Volksvertretung nach  
Konstantinopel und Sie, meine Herren, nach Deutsch-  
land. Ich hoffe, Ihr Besuch wird Ihnen Gelegen-  
heit geben, sich gründlich in Deutschland umzusehen und  
den Unterschied von deutschem Wesen und Leben nach-  
zufühlen. Ich hoffe, Sie werden die türkische Kultur  
zu bereichern. Meine Herren! Mit  
Ihrer Majestät der Sultan, von den  
Bürgern des Landes klug beraten, in geschicht-  
licher Erkenntnis, wo der Platz des türkischen Reiches  
in der Welt liegt. Mögen Ihrem erlauchten  
Regiment des osmanischen Reiches noch lange  
der Sultan hoch!

Wien, 24. Mai. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.)  
werden die hier weilenden türkischen Par-

lamentarier morgen vom Kaiser in Audienz empfangen  
werden.

## Lokale Nachrichten.

**Fleisch und Butter.** Am Samstag kommt bei Mez-  
germeister Adolf May Schweine- und Kalbsfleisch zum  
Verkauf. Ebenso gibt es am Samstag bei den bekannten  
Spezereihändlern Butter. Bezugsberechtigt für Schweine-  
fleisch sind die Nummern 506—710, für Kalbsfleisch die  
Nummern 711—780 und für Butter die Nummern 191  
bis 700.

**Gefrierfleisch** ist dem Kreise Höchst überwiesen worden  
und wird den Gemeinden zugeteilt. In Nied gelangt  
solches schon am Samstag bei den Metzger zum Verkauf.

**Mehr Brot für Schwerarbeiter.** Wie die „Post-  
Ztg.“ hört, wird die bisher geübte sparsame Wirtschaft  
mit Brotgetreide demnächst neue Zulagen für die Brot-  
rationen der schwer arbeitenden Bevölkerung gestatten.  
Die Ausrechnungen der möglichen Höhe dieser Zulagen  
sind noch im Gang. Die Entscheidung steht aber nicht  
bevor.

**Glückliches Nauheim.** Aus Nauheim wird gemeldet:  
Durch die Stadt wurde für die Einwohner eine größere  
Menge Speck beschafft und verteilt. Die auf die einzelne  
Familie entfallene Menge beträgt im allgemeinen 2 Pfund;  
der Preis hierfür konnte durch die Spende eines unge-  
nannten Wohlwärters für das Pfund auf eine Mark fest-  
gesetzt werden.

**Zur Beachtung!** Mit Rücksicht auf den Pferde-  
mangel gibt das stellvertretende Generalkommando be-  
kannt, daß Pferde gegen Unterbringung, Fütterung und  
Pflege an Landwirte sowie industrielle und Handels-  
betriebe ausgeliehen werden. Die näheren Bedingungen  
sind auf dem Rathaus, Zimmer 5, zu erfahren.

**Blühendes Korn** findet man jetzt schon in fast allen  
Gemarkungen. Der Stand dieser Fruchtart ist ganz aus-  
gezeichnet und berechtigt zu den besten Hoffnungen.

**Hauschlachtungen ab 1. Juli.** Der Regierungsprä-  
sident in Kassel macht bekannt, daß das von ihm für den  
Umfang des Regierungsbezirks Kassel erlassene Verbot  
der Hauschlachtungen nur bis zum 1. Juli d. Js.  
Gültigkeit hat.

**Neue zehn Milliarden Kriegskredite.** Dem Reichs-  
tage wird, wie die „Post-Ztg.“ hört, noch in diesem  
Tagungsabschnitte eine weitere Kriegskreditvorlage zu-  
gehen, die wieder zehn Milliarden Mark anfordern werde.  
Die zuletzt bewilligten Kredite reichten zwar noch bis in  
den Sommer hinein, man wolle aber dem Reichstag ein  
nochmaliges Zusammentreten im Hochsommer ersparen.  
Die Vorlage dürfte in der Woche vor Pfingsten zur  
Erledigung gelangen.

**Nicht auszuhungern!** In ihrer wirtschaftspolitischen  
Wochenschau bringt die „Nordd. Allgemeine Zeitung“  
sehr beachtenswerte Ausführungen über die Miskere von  
1915 und zieht den frohen und zuversichtlichen Schluß:  
Wenn wir in einem Jahr nicht auszuhungern waren,  
in welchem wir an den vier Hauptgetreidearten allein  
einen Produktionsausfall von neun Millionen Tonnen  
gegenüber dem letzten normalen Friedensjahr erlitten,  
sind wir niemals auszuhungern. Das Blatt macht ferner  
Angaben über die Viehzufuhrzahlen vom 15. April  
und erklärt: Wir müssen also mit stark eingeschränkten  
Mengen tierischer Nährprodukte vorlieb nehmen. Wir  
erhielten aber die Grundlagen des Wiederaufbaues un-  
seres vor dem Kriege reichen Viehstapels so gut wie  
unverfehrt.

**Die Zuschußforderungen zu den Schul- und Armen-  
lasten der Gemeinde Nied** betragen, wie Herr Bürger-  
meister Simon in der letzten Gemeindevorstandssitzung mit-  
teilte, für 1915 an Höchst 36 000 Mk., Griesheim 20 000  
Mk., Frankfurt 12 000 Mk. Für 1914 will Höchst  
nur 23 000 Mark zahlen, während der Nieder Gemeinde-  
rat auf der Forderung von 25 000 Mk. beharrt. Die  
Klage gegen Höchst ist bereits eingereicht.

**Faule Eier.** Von einer Kiste Eier mit etwas über  
1400 Stück, die ein Wiesbadener Händler dieser Tage  
erhalten hat, waren nicht weniger als rund 600 faul.  
Unsere Eierhändler mögen sich das hinter die Ohren  
schreiben, sie könnten sonst späterhin an ihrer Garantol-  
Referat wenig Freude erleben.

**Aufzuchtprämien für Ziegenlammern.** Um der Milch-  
knappheit nach Möglichkeit zu steuern, hat der Minister  
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten weitere Mittel  
für die Förderung der Ziegenzucht flüssig gemacht. Für  
jedes von einer Ziege gefallene 2. und 3. Mutterlamm,  
das vom Züchter aufgezogen wird und 8 Wochen in  
seinem Besitz verbleibt, kann eine Aufzuchtprämie von  
5—10 Mark gewährt werden. Ziegenzüchter, die sich  
um die Aufzuchtprämie bewerben wollen, haben ihre Be-  
werbung bis zum 1. Juni bei der Ortsbehörde einzu-  
reichen. Diese prüft die Meldungen auf ihre Richtigkeit  
und erstattet dem Herrn Landrat Bericht. Eine weitere  
Nachprüfung erfolgt Ende September.

**Kein Verbrechen.** Die gerichtliche Sektion der Frau  
des Pächters Simmedinger, die am Montag früh 4 Uhr  
im Haus Fahrgasse 136 tot aufgefunden wurde, hat als  
Todesursache Sturz auf den Kopf und Bluterguß ins  
Gehirn ergeben. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen. Die  
Frau ist beim Auffuchen ihrer Wohnung von der Treppe  
gestürzt.

**Unbestellbar zurückkommende Pakete an Angehörige  
des mobilen Feldheers und an deutsche Kriegsgefangene**  
im Auslande können häufig an die Absender nicht zu-  
rückgegeben werden, weil die ursprünglichen Aufschäfts-  
angaben auf der Außenseite der Sendungen infolge Be-  
schädigung oder Erneuerung der Umhüllung nicht mehr  
vorhanden oder unlesbar geworden sind und somit jeder  
Anhalt zur Ermittlung der Absender fehlt. Es wird

deshalb empfohlen, bei derartigen Sendungen neben den  
vorgezeichneten Vermerken in der Paketaufschrift den  
Namen, Wohnort und die Wohnung des Absenders noch  
auf einem besonderen, in das Paket einzulegenden Zettel  
deutlich und vollständig anzugeben. Zu sonstigen schrift-  
lichen Mitteilungen darf der Zettel nicht benutzt werden.

**Schon wieder ein Aufschlag der Papierpreise.** Aus  
Leipzig wird gemeldet: Der Verein deutscher Briefum-  
schlagfabrikanten beschloß einen weiteren Teuerungsaus-  
schlag von 20 v. H. mit sofortiger Wirkung und eine  
Erhöhung für besseres Feinpapier um 10 v. H. Briefum-  
schläge kosten zum Teil bisher schon mehr als das  
Doppelte wie früher.

**Eisenbahner als Erfinder.** 18 000 Mark in 45 Prä-  
mien sind kürzlich an Beamte und Arbeiter der Eisen-  
bahn als Anerkennung für nützliche Erfindungen auf  
dem Gebiete des Eisenbahnwesens verteilt worden. Die  
Höhe der Prämie schwankte zwischen 75 Mark und 2500  
Mark. Zuerkannt wurden die Prämien 13 höheren, 22  
mittleren, 5 unteren Beamten und 5 Eisenbahnarbeitern.

**Die Leistungen der Post.** In der Zeit von August  
1914 bis Ende März 1916 hat die Post nach und von  
der Front rund 7500 Millionen Briefe befördert. Bei  
den 23 heimischen Feldpostsammlstellen ist die Zahl der  
Beamten auf über 14 000 gestiegen. Die Feldpost hat jetzt  
in einer Woche so viel zu leisten, wie im Kriege 1870/71  
in 8½ Monaten.

**Pakete an Kriegsgefangene.** Es wird über die  
mangelhafte Verpackung der Pakete an die deutschen  
Kriegsgefangenen geklagt. Bei der Uebernahme an der  
französischen Grenze hat die Verpackung oft schon so  
gelitten, daß der Paketinhalte jedem Zugriff offen liegt.  
Den deutschen Absendern wird erneut empfohlen, Pakete  
an die Gefangenen recht sorgfältig und fest zu verpacken.  
Die deutschen Postanstalten sind angewiesen, Pakete, die  
den Anforderungen nicht genügen, zurückzuweisen.

**Eine Reichsbuchwoche** findet vom 28. Mai bis  
5. Juni unter Mitwirkung der höheren und mittleren  
Schulen, des Buchhandels und anderen Stellen statt.  
Es handelt sich dabei um die Hingabe von entbehrlichen  
guten Büchern. Die vorjährige Buchwoche brachte etwa  
eine Million zumeist brauchbarer Bücher. Bei der großen  
Bedeutung, die das Buch für die Krieger im Schützen-  
graben und in den Lazaretten hat, ist zu hoffen, daß die  
diesjährige Sammlung mindestens dasselbe Ergebnis  
haben wird und sich an diesem Liebeswerk jedermann  
in Stadt und Land beteiligen wird.

**Keine Pfingstsonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen.**  
Auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen werden aus  
Anlaß des bevorstehenden Pfingstfestes Sonderzüge mit  
ermäßigten Fahrpreisen nicht gefahren. Es werden zur  
Bewältigung des Verkehrs lediglich genügende Vor- und  
Nachzüge eingelegt. Die in früheren Jahren eingeschobenen  
Pfingstferienzüge fallen dagegen fort.

**Die Fleischversorgung.** Im Schlachthofe des etwa  
2200 Einwohner zählenden Badeortes Homburg v. d. H.  
wurden in der vergangenen Woche 6 Kühe, 2 Rinder,  
16 Kälber und 12 Schweine geschlachtet und an die  
dortigen Metzger verteilt. Ueber die Art der Fleischver-  
teilung wird der dortigen „Kreiszeitung“ geschrieben:  
„Daß die Abgabe an den Verbraucher ganz dem Belieben  
der Metzgermeister überlassen bleibt, ist ein Mißstand,  
über welchen zumeist in den Kreisen bitter geklagt wird,  
die sich in Anbetracht der horrenden Preise, nur selten  
ein Stückchen Fleisch noch leisten können, dann aber, mit  
so vielen anderen, — „zu spät gekommen“ sind. Warum  
sie aber zu spät gekommen sind, das mag einmal die  
Instanz feststellen, welche berechtigt und nach dem ersten  
Gebot der Not verpflichtet ist, für eine gerechte Verteilung  
an die gesamte Bevölkerung Sorge zu tragen. Daß dieses  
nur durch schleunigste Einführung von Fleischkarten er-  
möglichst werden kann, darüber braucht man, nachdem was  
hier vorausgeschickt wurde, kein Wort weiter zu verlieren.  
Bis dahin aber wäre mit allem Nachdruck dahin zu  
wirken, daß Fleisch sowohl wie alle übrigen Nahrungs-  
mittel nicht „weil sie schon vorher bestellt waren“ zurück-  
gehalten, sondern, so lange Vorrat, an jeden abgegeben  
werden der kommt und — das soll man doch ja nicht  
vergessen — Hunger hat.“

**Der weiße Strich im Bahnhof.** Die im Bahnhof  
Wiesbaden probeweise eingeführte Neuerung, daß am  
Randstein des Längsbahnsteigs ein zehn Zentimeter breiter  
weißer Strich gezogen wurde, um erkennen zu lassen,  
wo der Randstein aufhört und das Trittbrett des Wagens  
anfangt, hat sich gut bewährt, und soll auf allen Bahn-  
steigen durchgeführt werden.

**Rhein-Main-Donau.** Bis jetzt sind 37 Schlepper, die  
im Dienste der Zentral-Einkaufsgenossenschaft in Berlin  
stehen, zu Berg gefahren. Die Schlepper fahren über  
Main, dann mainaufwärts, weiter durch den Main-  
Donau-Kanal in die Donau und von dort nach Rumänien.  
Die Schiffe werden beim Transport des rumänischen Ge-  
treides nach Österreich-Ungarn und Deutschland ver-  
wendet. Eine weitere Anzahl von Schleppern wird  
folgen. Interessant ist, daß die Schlepper von Berlin  
kamen. Sie haben den Weg über Hamburg, Rurhaven  
und die Nordsee genommen.

**Ausnahmsweise Fleisch an fleischlosen Tagen.** In  
einem Erlaß der zuständigen Ministerien werden die Orts-  
polizeibehörden ermächtigt, die Abgabe von Fleisch an  
fleischlosen Tagen im Einzelfalle ausnahmsweise dann  
zuzulassen, wenn bei längerer Aufbewahrung ein Verderb  
des Fleisches zu befürchten ist. Von dieser Ermächtigung  
ist, wie es in dem Erlaß heißt, namentlich auf dem Lande  
für den Verkauf von Fleisch auf Freibänken und für den  
Verkauf von notgeschlachteten Tieren Gebrauch zu machen,  
da dort Freibänke vielfach nicht mit Kühlrichtungen  
versehen sind.



**Die neue Krupp'sche Geschütz- und Munitionsfabrik** in Freimann bei München soll zur Entlastung der Essener Werke und zur Versorgung südöstlicher Absatzgebiete dienen. Ob der Bau vor Beendigung des Krieges beginnt, ist nicht bekannt. Augenscheinlich ist für die Gegend nördlich Münchens die Anlage eines größeren Industriegebietes geplant. Die neue Gründung der Stadtgemeinde München heißt Industrieanlage München-Freimann G. m. b. H. Die Presse begrüßt Krupps Vorgehen freudig als Beginn einer regeren Industrietätigkeit. Freimann, wo die Krupp'schen Werke zur Anlage einer neuen Geschützfabrik große Bodenflächen (gegen 40 Hektar) erworben haben, liegt etwa 4 Kilometer nördlich der Münchener Vorstadt Schwabing in der Nähe der Isar. Es ist also dieselbe Gegend im Norden der bayerischen Hauptstadt wo sich auch die Maifische Lokomotivenfabrik und einige andere große Industrieanlagen befinden. Schon seit längerer Zeit war im Zusammenhang mit Besuchen des Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach in Oberbayern von großen Krupp'schen Plänen die Rede. Im Vergleich zu Nürnberg und Augsburg ist München arm an großindustriellen Anlagen.

**Aus der Landwirtschaftskammer.** Zu dem Gesetzentwurf betr. die Errichtung von Schätzungsämtern hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer in einer dieser Tage

stattgehabten Sitzung eine Entschließung angenommen wie folgt: Der Vorstand erblickt in der beabsichtigten Beseitigung der alteingewurzelten und den besonderen Verhältnissen des zerstückelten Grundbesitzes und des Immobilienkredits des Kammerbezirks angepaßten Schätzungsbehörden eine erhebliche Gefährdung der Interessen der rassaufischen Landwirtschaft. Er beschließt deshalb einstimmig, entschieden für die Erhaltung der Rassaufischen Ortsgerichte (Zeldgerichte) bezw. für die Wiedereinsetzung des in dem Gesetzentwurf von der betr. Kommission gestrichenen § 19 einzutreten. An die künftige Staatsregierung und den Landtag soll eine diesbezügliche Eingabe gerichtet werden.

**Reiche Fleischvorräte in Hessen.** Bei der kürzlichen Erhebung der Fleischvorräte wurden im Kreise Lauterbach (Hessen), wie die Deutsche Fleischzeitung meldet, insgesamt über 3600 Zentner Dauerware festgestellt. Davon befanden sich im Besitze der Bevölkerung aus eigener Schlachtung etwa 3450 Zentner, während der Rest auf die Metzgereien entfällt. Dabei wird noch bezweifelt, ob diese Zahlen dem tatsächlichen Vorrat an Dauerware entsprechen, da die Erhebung nur auf persönlichen Angaben der Besitzer beruht.

## Kirchliche Anzeigen.

### Katholischer Gottesdienst.

**Freitag:** Bierwochenamt für Frau Maria Rejda, dann 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Hermann von seinen Schulkameradinnen.

**Samstag:** 6. Uhr: Best. Amt. 3. E. des hl. Schutzes Schülerin Gretchen Lehn, dann Best. Amt. 3. E. der hl. Nachm. 5 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

**Dienstag und Freitag** abends 8 Uhr und Sonntag 6 Uhr: Marienacht mit sakr. Segen.

**Sonntag,** den 28. Mai: Gemeinschaftl. hl. Kommunion Marienvereins. — Nachm. 1½ Uhr: Aufnahme der neuen Mädchen in die Marianische Jungfrauen-Kongregation.

Das kath. P.

### Vereinskalender.

**Gesangsverein Concordia.** Sonntag 28. Juli um 9 Uhr bei Mitglied Bohrmann. Halb 6 Vorstandssitzung.

**Turngemeinde.** Die Turnstunde findet Mittwoch 9 Uhr statt.

**Turnverein.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr.

## Nachruf.

Am 21. ds. Mts. entschlief nach kurzer Krankheit unser hochverehrter Vorsitzender

# Herr Leopold Gastell

in fast vollendetem 72. Lebensjahre.

Von 1891—1903 war der Verstorbene Aufsichtsratsmitglied unseres Vereins und von 1903 ab bis zu seinem Tode Vorsitzender des Vorstandes.

Der Heimgegangene war uns stets ein treuer Mitarbeiter und seine vorzüglichen Charaktereigenschaften und sein persönlich lebenswürdiges Wesen sichern ihm bei uns auf alle Zeit ein ehrendes Andenken.

**Vorschuss-Verein Schwanheim a. M.**

E. G. m. u. H.

Schwanheim a. M., den 24. Mai 1916.

## Nachruf.

Nachdem bereits der Krieg zwei Opfer aus unseren Reihen gefordert hat, ist nach kurzem Kranksein ein weiteres treues Mitglied

# Herr Leopold Gastell

uns durch den Tod entrissen worden.

Die Kunde von seinem Ableben hat uns um so schmerzlicher berührt, als er durch die Leutseligkeit seines Wesens, die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung und die Biederkeit seines Charakters besondere Wertschätzung genoss.

Das Gedächtnis an den vortrefflichen Mann wird bei uns nie erlöschen.

**Grünes Casino.**

Schwanheim a. M., den 23. Mai 1916.

3 sehr gut erhaltene

## Nähmaschinen

(Schnellnäher)

wenig gebraucht, zu jeder Konfektions- und Wäschearbeit geeignet, billig zu verkaufen. G. Schieber, Fechenhelm a. M., Offenbacher Landstrasse 122. 291

## Ein brauner Anzug

(schlanke Figur) billig zu verkaufen. 296

Kirchgasse 9 a, II. St.

Schöne 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres Exped. 287

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Baronessestr. 33. 238

2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Neustr. 24. 159

## Schuhwaren

gut und preiswert.

Herren- und Damen-Stiefel  
Damen-Halbschuhe  
Leder- und Stoffhausschuhe  
Mädchen- und Kinderstiefel  
Sandalen aus Leder und Stoff  
Weisse Stoffschuhe und -Stiefel  
Spangenschuhe, Arbeitsschuhe  
Turnschuhe, Holzschuhe

## Jourdan's Schuhhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

## F. H. Klein

Uhrmacher Neugasse 27

empfiehlt sich in Reparaturen von

Uhren, Gold- und Silberwaren

zu den allerbilligsten Preisen.

Kleine 2 Zimmerwohnung mit

Zubehör zu vermieten. 33

Näheres Alte Frankfurterstr. 28.

2x2 Zimmerwohnung zu ver-

mieten. Zahnstr. 17. 166

2 Zimmerwohnung mit abgeschl.

Vorplatz u. Zubehör an Erwachsene

zu vermieten. Kirchstr. 19. 253

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1

od. 2 Mans. in der Nähe des Waldes

mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr.

Licht, Wasser, Bad versehen p. 15. Mai

zu vermieten. Bahnstr. 11. 193

Schöne 2 Zimmerwohnung

behör zu vermieten. Bahnh.

Schöne 3 Zimmerwohnung

Zubehör zu vermieten. 233

Georg Rittel, Bahnh.

Eine 3 Zimmer- und

merwohnung zu vermieten.

Näheres Exped. 233

Schöne 3 Zimmerwohnung

vermieten. Kirchgasse 28.

3 Zimmerwohnung mit

zu vermieten. 169

Schöne 3 Zimmerwohnung

vermieten. Waldstraße

Bei Husten das

sind Hahn's Spitzweger

Glas 40 und 80 Pfg. u. Sp.

Brust-Bonbons Paket 10

Vielfach anerkannt. Bep.

Herrn Dr. Zeiller. Zu haben

zu vermieten. Bahnstr. 11. 193

Schwanheim bei J. A.

## Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und  
Gewerbe, sowie für den Pri-  
vatgebrauch liefert schnell,  
sauber und billig die

## DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720